

Sallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1911. Nr. 343.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 204.

Wagnispreis für Halle und Querfurt 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für den Vierteljahr. Die halbjährige Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Sallescher Courter (tägl. Beilagenblatt), N. Unterhaltungsblatt (Sonntagsblatt), Landw. Mitteilungen.

Erste Ausgabe

Einzelgebühren für die festgesetzten Beilagen oder deren Raum für Halle und den Gaukreis 20 Hg., auswärts 30 Hg., Resten am Schluß des redaktionellen Teils die Stelle 100 Hg., Einzelannahme bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61 u. 62.
Telephon 155 u. 158; Reichs-Telephon 1272.
Verleger: Dr. Walter Gebelichen in Halle a. S.

Dienstag, 25. Juli 1911.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30.
Telephon Amt VI Nr. 10290.
Druck und Verlag von Otto Schiele in Halle a. S.

Die Nationalliberalen als Mittelstands„Freunde“.

In der „National-Zeitung“ (Nr. 160 u.) schlägt eine „nationalliberale Seite“ vor, weil konservative Zeitungen sich der Aufgabe unterzogen haben, den fruchtbarsten nationalliberalen Mittelstandspolitikern wieder einmal die alten Sünden vor Augen zu führen, die sich die nationalliberale Partei dem Mittelstand gegenüber hat zuschreiben kommen lassen. Der nationalliberale Mittelstandspolitiker glaubt gleich zu Anfang gegen die konservative Partei einen besonderen Trumpf auszuspielen zu können durch einen Hinweis auf die neuen „Steuern, die den Verkehr belästigen und Handel und Verkehr belasten“. Er verweigert aber wohlweislich, daß auch die nationalliberale Partei sich ursprünglich ebenfalls bereit erklärt hatte, 400 Millionen indirekte Steuern zu bewilligen, und daß sie es bis auf den heutigen Tag unterlassen hat, anzugeben, welche indirekten Steuern sie an Stelle der von der Regierung vorgeschlagenen, dann aber abgelehnten indirekten Steuern hätte einführen wollen. Was aber die Besitztümer anlangt, so braucht nur daran erinnert zu werden, daß die Nationalliberalen in der Kommission auch dem Schiedsamt und dem Wechselstempel zugestimmt haben, während die Konservativen namentlich der kleinen Mittelstand, der zum Spekulieren nur in den seltensten Fällen Neigung haben wird, überhaupt kaum trifft, da Reichs- und Staatspapiere beinahe ausschließlich Steuer ausgenommen sind. Die Zukunft geht dann zur Gewerbesteuer über und räumt deren Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, d. h. sie räumt offene Türen ein. Denn es wird auch heute keinem Konservativen einfallen, zu betreten, daß die Einführung der Gewerbesteuer als solcher eine Notwendigkeit war. Woraus vielmehr dem Liberalismus und ganz besonders dem Nationalliberalismus, der damals im Reichstage den entscheidenden Einfluß hatte, mit vollem Recht ein Vorwurf gemacht wird und immer wieder gemacht werden muß, ist die Tatsache, daß die Nationalliberalen trotz allen Drängens der Konservativen und der in direkte Mitleidenschaft gezogenen Gewerbetreibenden sich Jahrzehnte hindurch hartnäckig geweigert haben, wenigstens die schlimmsten Auswüchse der Gewerbesteuer zu beseitigen zu helfen. Daß die Mängel und Auswüchse an die Gewerbesteuer anzuknüpfen, wird ja auch in der „National-Zeitung“ nicht in Abrede gestellt. Wenn dann aber in demselben Atemzuge behauptet wird, daß, in dieser Richtung unter der redlichen Mitarbeit der Nationalliberalen und zum guten Teil auf deren Initiative hin die Gesetzgebung sehr energisch eingegriffen“ habe, so muß man ob der Kühnheit eines solchen Satzes schon in Stunden geraten angefaßt der geschichtlichen Tatsachen. Zunächst jedoch die der nationalliberalen Partei, falls sie auch fernerhin die Absicht haben sollte, ihre Verfehlungen am Mittelstand vergessen zu machen, der gute Rat erteilt, in Zukunft für ihre Parteipolitik weniger offensiver Referenten über „Mittelstandspolitik“ zu bestellen wie der frühere Reichstagsabgeordnete Bogat, der ja doch 1906 in Goslar unumwunden zugab, daß nicht rechtzeitig gegen die Auswüchse der Gewerbesteuer eingeschritten sei. Freilich hatte er hierfür eine überaus geistvolle Entschuldigung auf Lager, da er diese unbehagliche Sache mit der Bemerkung abtat, das Parlament sei „immer mit anderen wichtigen Fragen beschäftigt gewesen“. Mit diesem Nisthite hat dann auch der Mittelstand in den Nationalliberalen die am wenigsten offenen und darum gefährlichsten Feinde seiner Bestrebungen erkannt.

In den Jahren 1881, 1883 und 1884 erklärte sich die nationalliberale Partei einmütig gegen jede Erweiterung der Rechte der Zünfte. Sie stimmte am 1. Juli 1883 geschlossen gegen das Gesetz zur Einschränkung des Kaufmanns- und ihr Führer Rosler nannte unter der Herrschaft Europas die Kaufleute „die Besten der Nation“. Die Partei stimmte 1887 mit Ausnahme einer einzigen Stimme gegen das Gesetz betreffend Erhebung von Beiträgen für Zünfte und Gewerbetreibende. Im Jahre 1896 stimmten die Nationalliberalen gegen den kleinen Vermögensnachweis unter Androhung, bei dessen Annahme das ganze Handelsrecht für Null zu bringen. Sie beantragten ferner den § 109, der den Zünften verbietet, die Mitglieder der Zünfte zu belästigen. Im Jahre darauf stimmten sie gegen die Einführung des Vermögensnachweises im Bauwesen. 1905 widerlegten sie sich der Beschränkung des Kaufmannsstandes. Der Abgeordnete Bogat bezichtigte dabei die Kreispolitik des reichsweitlichlichen Kohlenhandels und der oberirdischen Kohlenförderung als „faulsten Misthaufen“. Und der Abgeordnete Dr. Girlich nannte „alle Schwärmer gegen Kartelle Bagatellen gegenüber den gegenreichen

Wirksamkeit der Kartelle“. Die entsprechende Haltung der Partei zu der Frage des Kohlenausfuhrstopps ist noch in frischer Erinnerung. Im vorigen Jahre verzögerten sie durch das Verlangen eines gedruckten Berichtes im preussischen Abgeordnetenhaus den Antrag Sommer auf gestellte Befreiung der Warenhäuser unter Berücksichtigung des Anlages- und Betriebskapitals. Und im jüngsten Landtage stimmten sie gegen den konservativen Antrag, der eine landesgesetzliche Umsatzsteuer für Warenhäuser und Konsumvereine forderte.

Zu dem wenigen Positiven, was die nationalliberale Partei für den Mittelstand geleistet hat, hat sie sich durchweg immer erst gedankt werden müssen, wie das besonders drastisch die Geschichte des kleinen Beschäftigungsnachweises darthut. Gegenüber den wahrheitswidrigen Angriffen, die in der „National-Zeitung“ gegen die konservative Partei gerichtet werden, darf diese mit Solz von sich sagen, daß ihre mittelstandsfreundliche Politik genau so alt ist wie sie selbst. Wo sind die Väter des Warenhaussteuergesetzes zu suchen? In der Fraktion der Konservativen des preussischen Abgeordnetenhauses! Wer hat die Bestrafung des unlauteren Wettbewerbs mit durchgeführt und deren Verwirklichung gefördert? Die konservative Fraktion des Reichstages! Wenn hat das Handwerk seine jetzige Organisation mit zu verdanken? Den Konservativen! Durch wen ist immer und immer wieder die Forderung auf Einführung des kleinen Beschäftigungsnachweises gestellt worden, auch zu einer Zeit, wo man die Forderung mit Spott und Spott begegnete? Durch die konservative Partei! Von wem ging die Forderung auf Ordnung im Baugewerbe, auf Sicherung der Bauforderungen aus? Mit von der konservativen Partei! Wer tritt für die Interessen der Detailhändler ein? Die konservative Fraktion! Wer bekämpft dauernd die starke Konkurrenz der Gewerkschaften und tritt für die Beteiligung der Handwerker an Staatsleistungen ein? Ebenfalls die konservative Partei!

Wenn ungeachtet aller dieser feststehenden Tatsachen die konservative Partei wie in vorliegenden Falle von den Nationalliberalen, eine Partei genannt wird, „die den Mittelstand mit Worten und unbeschreiblichen Anträgen abspeist“, so kann das nur als ein Beispiel niedriger Kampfesweise bezeichnet werden.

Frankreich und die Marokkofragen.

Die „France militaire“, das bekannte, dem Kriegsminister Rejimmy naheverwandte französische Fachblatt, sucht in einer Reihe von Aufsätzen die Ueberlegenheit der Streitkräfte des vereinigten Frankreich und Englands Deutschland gegenüber nachzuweisen. Das Blatt führt dabei aus, daß im Fall eines Krieges das Deutsche Reich zu Lande und zu Wasser vollkommen abgeperrt sein und sich in Isolation zu finden, drei Monaten vor einer Sondersung zu stehen werde, die einen fürchterlichen politischen und sozialen Zusammenbruch, die Verweigerung und die Revolution nach sich ziehen müsse. Frankreich sei ein Akkordbauwerk geblieben und könne sich anherden mit Zufuhr von außen verlor. Daher sei es imstande, einen langen Krieg zu führen, obwohl nach Ansicht des Verfassers Deutschland schon beim ersten Stoß niedergeworfen werden würde und daher nur ein kurzer Krieg zu erwarten sei. „Eine schwere Niederlage zu Beginn des Feldzuges muß das Zeiden zum Auseinanderfallen des von Preußen schlecht zusammengestellten Heeres sein.“ Schon allein habe Frankreich vor Deutschland einen ungeheuren Vorprung, der sich noch steigern, wenn Großbritanniens mit ihr zusammengehe. Beide Mächte könnten dann den Krieg ins Unendliche hinschieben unter besseren Bedingungen als je. In diesem Falle müsse das Gewicht eines Bündnisses mit England sich nicht nur durch die Tätigkeit der Flotten fühlbar machen, sondern auch durch das Auftreten britischer Truppen auf dem Festland. „Dann könnte“, so heißt es weiter, „die halbe Million Soldaten, auf die General Smolton und Lord Salabane für den Entscheidungsschritt rechnen, mit der ganzen Kraft ins Gefecht treten, die der Mut, die Unempfindlichkeit und die Hartnäckigkeit bis zum Verberben dem englischen Soldaten gibt. Und diese 500 000 Mann würden sich im Notfall sicherlich vernehmen. Nichts wäre leichter für ein Land, das mehr Einwohner hat als Frankreich, und die Umstände würden es gebietet verlangen, England habe die Mittel gefunden, um eine halbe Million Menschen zur Niederwerfung der überflüchtigen Franzosen heranzuführen; was würde es erst bei einem Krieg vor seinen Toren und um sein Dasein sein! Der Verfasser führt auch die „katastrophal unerschöpfliche finanzielle Kraft Eng-

lands und Frankreichs“ an, wenn sie zusammenkommen, und betont, daß unter dieser Voraussetzung Deutschland auch auf die kleinen Staaten Dänemark, Holland, Belgien nicht zählen könne. Schließlich kommt er mit dem letzten „Trumpf“, dem Eingreifen des verbündeten Russlands, „dem die Deutschen täglich die Weidung antun, seine Treu und Glauben anzuzweifeln, zweifellos nur aus Furcht“. Der Schlußsatz lautet: „Hat der deutsche Kaiser vor der Entsendung des „Kaiser“ noch Abzurück darüber nachgedacht, welche erdrückende Uebermacht die Kräfte der Entente Cordiale und Russlands dem stolzen Vaterland gegenüberstellen?“

Wir glauben, zu bemerken hierzu die „Berl. N. N.“, diese Frage nachdrücklich bejahen zu können. Mit so wenig Ueberlegung, wie die „France militaire“ an die Erörterung der tatsächlichen wirtsch. und weltpolitischen Verhältnisse herantritt, hat Deutschland die Wahrung seiner Interessen in Marokko nicht in eigene Regie genommen. Was die Drohung mit dem bewaffneten Eingreifen Englands und sogar Russlands betrifft, so glaubt das Blatt, daß beide Mächte keinen so großen Wert darauf legen, in diesem Falle Arbeit für Frankreich zu machen. Im übrigen wirkt diese Drohung von den beiden großen Völkern um so sonderbarer, als die „France militaire“ doch selbst hervorhebt, daß „jeden Frankreich für sich einen großen Vorprung Deutschland gegenüber“ habe. Warum wolle sie denn die beiden anderen augenblicklich einermögen beschäftigten Staaten erst noch hemmen, wenn ihre Rechnung so richtig sei, wie sie meint?

Auch die „Berl. N. N.“ läßt den Drohungen der „France militaire“ eine deutliche Antwort zuteil werden und schreibt, indem sie gleichfalls den Franzosen die Nachprüfung ihrer Auffassung empfiehlt:

„Im übrigen ist es bekannt, daß den berüchtigten Zeitern in der marokkanischen Politik alle Mittel recht sind, und daß sie auch den in gewissen militärischen Kreisen immer noch gehegten und gepflegten Marokkogeandanken für ihre Zwecke ausnützen. Aber der Sach ist ein schlechter Ratgeber, besonders in der Politik, er vertritt die geheimesten Wünsche, und in dem gegenwärtigen Augenblicke ist ein derartiger Ergriff mindestens unzeitgemäß. Wenn die Gerüchte glauben, sie könnten Deutschland dadurch in seinen Entschlüssen beeinflussen, so täuschen sie sich.“

Ferner meldet die „Kölnische Zeitung“ aus Berlin: „Das französische Auswärtige Amt hat durch die „Agence Saba“ erklären lassen, daß die Veröffentlichungen verschiedener Pariser Blätter über die deutsch-französischen Verhandlungen auf keiner amtlichen Nachrichtigung beruhen und daß die Verantwortung dafür nur den Verfassern zufällt. Wie wir die französische Presse zu kennen glauben, wird sie sich in ihrem Eifer nach sensationellen Nachrichten durch diese Erklärung kaum abhalten lassen, auch in Zukunft Nachrichten zu bringen, die den Anschein genauer Unterrichtung über die schonenden Verhandlungen herbeizuführen sollen und auch in der Tat manchmal herbeizuführen. Nichts in der Welt ist leichter, als auf dem Wege der Vermutung sich nach jeder Unterredung der Herren von Liberland und Cambon ein Bild davon zu machen, worüber sie ungefähre getroffen haben werden. Mit einiger Phantasie kann man dann auch Einzelheiten ergänzen, die vielleicht gar nicht uninteressant sind und möglicherweise in dem einen oder anderen Punkte auch zutreffen, die aber doch von dem ganzen Gange der Verhandlungen kein oder auch nur ein annähernd richtiges Bild geben werden. Kritisch ist mit solchen Erzählungen, wenn sie auch noch so schön gefärbt sind, nichts anzufangen und sie können höchstens Verwirrung stiften. Obwohl wir an die Wiederkehr solcher Berichte glauben, halten wir die Note des französischen Auswärtigen Amtes doch für sehr nützlich, denn durch sie wird die Arbeit der Kombinationspolitiker erschwert und sie werden sich weniger leicht den Anschein geben können, als ob sie wirklich von wissender Seite in die Verhältnisse, über die sie reden, eingeweiht seien.“

Angewiesen hat denn auch die französische Presse sich über ihre eigenen, auf so unsicheren Füßen stehenden Meldungen in einer recht erheblichen Aufregung hineingeredet, ohne sich durch den Miffel der „Agence Saba“ sonderlich tief zu lassen. So schreibt der „Matin“:

„Die überbegeisterte Diplomatie hat die marokkanische Gelegenheit wie einen Brandt behandelt, ohne anzuheben auch nur zu ahnen, wie beschimpfend ihre Berichte sind. Sie hat Frankreich in seiner Würde noch mehr als in seinen Interessen gekränkt. Und die Zeitungen im Dienste dieser Diplomatie sprechen ihrerseits eine Sprache von exaltierten Sängern. Ihre Verleumdungen werden die französische Presse nichts von ihrer Mühe und Selbstlosigkeit (1) verlieren lassen.“

Im deutschen Marokko hat der gewesene Minister, Senator Pierre Baudin zu dem Gerücht, Deutschland verlange die Abtretung des französischen Senegal und das Vorwärtsrecht auf den belgischen Senegal.

„Sollte in der Tat Herr v. Sidelers Wächter in seinen Ansprüchen so weit gehen, dann hätte ich kein Recht, die Unterstellungen weiter fortzusetzen. Wie könnten es nicht nur im Hinblick auf unsere eigene Würde, sondern auch weil unsere Gesellschaft England gegenüber als uns verziehen würde. Sie könnten mir einwilligen, einen Vorschlag zu prüfen, der die Anforderungen der englischen Politik in ihrer Gesamtheit und hinsichtlich der Beziehungen zu England im Ernstfall unmöglich erfüllt sein könnte. — Die „Straßburger Post“ läßt sich aus Paris melden: — St. Frankreich kriegerischer, weil es wegen Maroffas trotz allem zu einem ersten Konflikt mit Deutschland käme? Diese Frage hat das „Paris Journal“ zuerst einen ungenannten ehemaligen Kriegsminister und dann den General Bonnal vorgelegt. Der ehemalige Kriegsminister antwortete:

„Wir sind seit einigen Jahren durch gewisse deutsche Eingriffe (1) aus einer Art von Erfahrung erwacht und haben in militärischer Beziehung ungeheure Fortschritte gemacht. Nach und nach sind die Festungen der Chingese erneuert und vervollständigt, die Artillerie modernisiert, eine bessere und reichere Infanterie ermöglicht und die Mobilisierungsbefehle umgewandelt worden, so daß wir heute viel besser gerüstet sind als im Jahre 1905. Wir dürfen dabei Vertrauen zu unseren Truppen und unseren Führern haben.“

General Bonnal verliert seinerseits, die französische Armee besitze eine erdrückende Überlegenheit, weil es gelungen sei, zwischen den Offizieren und den Soldaten vollkommenes Einverständnis und ein herzliches Verhältnis herzustellen, während in Deutschland im Gegenteil der Offizier als unverständiger Fremdling (1) den Soldaten gegenüberstehe und nur selten ihre Sympathien (1) bewege. — Schon Wisnorski sagte einmal, nichts sei gefährlicher für den Frieden, als wenn bei den Franzosen das Gefühl prävaliere, uns militärisch überlegen zu sein. Dies Gefühl scheint jetzt durch den militärischen Sieg geistlich genährt zu werden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu den Fragen in ihrer Wochenansicht:

„Über den gegenwärtigen Stand der zwischen der deutschen und der französischen Regierung wegen der Lage in Maroffa schwebenden Verhandlungen können keine amtlichen oder halbamtlichen Mitteilungen in der Presse gemacht werden. Das Gleiche gilt erst recht in Bezug auf den weiteren Verlauf und die möglichen Ergebnisse der Verhandlungen. Es ist daher zum mindesten berechtigt, über vermeintlich offiziöse Angaben Befriedigung oder Enttäuschung zu äußern. Dazu wird erst Zeit sein, wenn autorisierte Mitteilungen über den Ausgang der diplomatischen Angelegenheit vorliegen. Ein Berliner Blatt hat den sogenannten Inspektoren „offizieller“ Artikel Direktionslosigkeit vorgeworfen. Der Einbruch der Direktionslosigkeit kann nur bei dem entstehen, der alle Artikel, die sich selbst als von maßgebender Stelle kommend bezeichnen, wirklich für infirmerie ansetzt.“

Deutsches Reich.

* Der Kaiser auf der Nordlandfahrt. Man meldet aus Valparaiso: Seine Majestät der Kaiser hörte Freitag abend an Bord der „Hohenzollern“ den letzten der kriegerischsten Vorträge des Generalmajors Fischlitzsch und unternahm Sonnabend vormittag einen längeren Spaziergang an Land. Sonntag früh ließ Seine Majestät an Bord der „Hohenzollern“ in gemeinsamer Besichtigung ab. Das Wetter ist trübe und regnerisch.

* Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise. Es wurde gemeldet, daß der Kaiser am 27. d. M. seine Nordlandreise beendigen wolle. Wie uns mitgeteilt wird, sind bisher genaue Bestimmungen über das Ende der Nordlandreise des Kaisers noch nicht getroffen worden. Man dürfte aber erwarten, daß die Reise Ende dieses Monats oder in den ersten Tagen des nächsten Monats ihren Abschluß erreiche.

* Der Lenrat und bisherige Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern. Friedrich Meißer ist befähigt zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat ernannt worden. Weiter wurde 1870 in Stettin geboren und studierte von 1888 bis 1891 in Heidelberg und Berlin. Von 1891 bis 1894 war er als Gerichtsreferendar bei dem Amtsgericht in Reichenbach (S.-L.) und bei dem Landgericht in Görlitz beschäftigt, demnach trat er als Regierungsreferendar an die Regierung in Stettin über. Regierungsassessor mit Patent vom 27. November 1896, war er zunächst kurze Zeit bei dem Landratsamt in Heide (Holstein), sodann bei dem Landratsamt des Kreises Hanse im Regierungsbezirk Stettin, bei der Militär-Ministerial- und Baukommission und schließlich bei der Regierung in Marienwerder tätig. 1903 wurde er zum Landrat des Landkreises Thorn ernannt. Ende März 1911 erfolgte seine Berufung in das Ministerium des Innern, wo er das Referat für soziale und Generalsachen bearbeitet.

* Der preussische Wassergesetzentwurf. Die Berliner Politischen Nachrichten schreiben: Wenn jüngst gemeldet wurde, daß der preussische Wassergesetzentwurf jetzt erst an das preussische Staatsministerium gelangt sei, so trifft dies nicht zu. Der Entwurf gelangt seit längerer Zeit im Staatsministerium. Dieses hat die ihm obliegende Prüfung zunächst dadurch vorgenommen, daß sie eine aus den beteiligten Behörden zusammengesetzte Kommission mit einer Durchberatung des im Landwirtschaftsministerium ausgearbeiteten Entwurfs betraute. Diese Kommission hat ihre Arbeiten beendet. Das Ergebnis der letzteren wird den weiteren Entscheidungen im Staatsministerium zugrunde gelegt.

* Für Studierende der Pharmazie. Der Minister des Innern hat die Vorlesungen der pharmazeutischen Prüfungscommission erwidert, darauf hinzuwirken, daß die Studierenden der Pharmazie bei Beginn ihres Studiums dahin belehrt werden, daß die ständige Beschäftigung mit der Chemie während sämtlicher Studienjahre für eine gründliche Ausübung der Pharmazie von besonderem Wert ist, daß ferner die Verteilung der vorgeschriebenen praktischen chemischen Übungen auf die vier Studienjahre als Regel zu betrachten ist und endlich die analytisch-chemischen Übungen den pharmazeutisch-chemischen voranzugehen haben. Der Minister empfiehlt, diese Belehrung in einem Studienplan für Pharmaziestudierende aufzunehmen.

* Der Deutsche Apotheker-Verein. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins findet am 22. und 23. August in Freiburg i. B. statt.

Auf der Tagesordnung stehen außer geschäftlichen Angelegenheiten die Regelung des Apothekenwesens, die Lösung des Entschlusses der Reichsversicherungsanstalt der Beamten, Bildung von Garantiegenossenschaften für Vermittlung von Hypotheken, Reichsversicherungsordnung, das Verhältnis zwischen den Apotheken und der chemisch-pharmazeutischen Großindustrie, Agrarfrage, internationaler Apothekerbund, Berufsbegehung des Pharmazeuten a. a.

* Wanderversuch und Maul- und Klauenseuche. Der bayerische Landwirtschaftsrat hat beschlossen, das Kriegsministerium zu ersuchen, mit Rücksicht auf die Maul- und Klauenseuche in diesem Jahre von Wanderversuchen ganz abzulassen, oder sie doch möglichst einzuschränken.

* Sozialdemokratie und Landarbeit. Die General-Kommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften hat für den sozialdemokratischen Verband der Land- und Forst-arbeiter in kurzer Zeit nicht weniger als 86 165 Mark ausgegeben, ohne aber erhebliche Erfolge zu erzielen. Man will nun die Agitation noch weiter ausdehnen und im Herbst hundert Agitatoren in die ländlichen Bezirke entsenden, um die Landarbeiter für die Sozialdemokratie zu gewinnen. — Also, aufgeschaut!

* Die Vertreter der Substitutionsvereinigungen Frankreichs reifen Sonnabend abend zur Teilnahme an dem Kongreß der Confederation generale du travail nach Berlin ab. Die Zahl der französischen Delegierten beträgt insgesamt etwa vierzig.

Ausland.

Maroffa.

Der neueste spanische Zwischenfall. Der spanische Ministerpräsident Canalejas und der spanische Minister des Aeußeren hatten am Sonnabend eine Besprechung über die Angelegenheit Thieriet. Garcia Prieto erklärte, es sei notwendig, daß die französische und die spanische Regierung Maßnahmen treffen, um derartigen Vorkommnissen ein Ende zu machen. Er richtete ein Schreiben an den französischen Minister des Aeußeren de Seles, in dem er ihm sein Bedauern über die in der Vor-Paris ausgesprochen und gab dem spanischen Botschafter in Paris telegraphische Anweisungen. Garcia Prieto glaubt, daß die französische Regierung ebenso wie die spanische Regierung forschen werden in der Vermutung, die guten Beziehungen zwischen den beiden betreffenden Ländern aufrecht zu erhalten. Von dem Kaiserlichen Botschafter in Wien wird der Zwischenfall betreffend den Leutnant Thieriet in sehr erregter Weise besprochen. Es sei zweifellos, daß die spanische Regierung aus diesem ihr Bedauern und ihre Entschädigung ausprechen werde. Dies genügt aber nicht mehr. Falls man eine Katastrophe vermeiden wolle, müsse Spanien, wenn es schon die unangenehmste Begehung von Elffar verlängere, den Oberbefehl über die Truppen einem Offizier anvertrauen, der unter diesen die Manneszucht aufrechterhalten könne.

Aus Tanger wird den Kaiserlichen Botschafter gemeldet, die französische Gesandtschaft habe die Mitteilung erhalten, daß die französischen Staatsangehörigen und Schutzbefohlenen in Elffar sich angegriffen der amahainen Stellung und des Uebertritts der spanischen Soldaten und der spanischen merkanischen Polizeimännern nicht mehr fähig fühlen und jederzeit auf den Straßen einen bewaffneten Angriff fürchten. Die Eingeborenen seien so eingeschüchtert, daß sie nicht wagen, einen Franzosen oder französischen Schutzbefohlenen anzuspüren.

Nach einer späteren Meldung aus Santander ist der spanische Ministerpräsident Canalejas am Sonnabend morgen dort eingetroffen und hat sich sofort zur Konferenz mit König Alfonso an Bord der königlichen Yacht „Cristada“ begeben. Die Reise des Ministerpräsidenten geschah auf Veranlassung des Königs, der den Wunsch hegte, vor seiner Abreise nach England mit Canalejas Rücksprache zu nehmen. — Bei Medafitionsschlaf wird uns noch gemeldet:

San Sebastian, 24. Juli. Eine Note des Ministers des Aeußeren besagt, daß sich der spanische Botschafter in Paris gestern unzufrieden zum Minister de Seles begeben habe, um ihm die telegraphische Meldung der spanischen Regierung über den Zwischenfall Thieriet mitzuteilen. Der Minister habe erwidert, daß der französische Gesandtschaftsträger in Tanger einen Bericht erstattet habe, der von dem spanischen abweiche. Beide Regierungen würden am besten ihre Berichte einer Prüfung unterziehen.

San Sebastian, 24. Juli. Ergänzt nach dem Zwischenfall Thieriet hat Oberst Selbster den Laibstabs in dieser Angelegenheit teilnehmend lassen. Eine Abschrift dieser Mitteilungen ist an den Minister des Aeußeren abgegangen.

Die auführerischen Stämme aus Rabat wird gemeldet, daß die Kolonne des Obersten Brantiere drei Tage hintereinander bei Dar-Djaff und Ain Sedda heftige Angriffe von auführerischen Stämmen zu bestehen hatte, doch seien die letzteren nicht mit beträchtlichen Verlusten zurückgegangen worden. Vom Campfleher fallen. Vom Agence Soudan aus Karakala vom 22. d. M. gemeldet wird, find dort etwa hundert vom Campfleher losgelassene Soldaten aus Elffar eingetroffen, von denen drei wegen Mangels an Chinin gestorben sind.

Jur Lage in Berlin.

Nach zuverlässigen Nachrichten hat Prinz Salar ed Dauleh den Gouverneur von Karaman abgesetzt und an seiner Stelle den Obersten Al-Memal ernannt. Gleichzeitg hat dieser den Befehl erhalten, für eine 17 000 Mann starke Truppenabteilung des Prinzen, die nach Karaman marschieren soll, alles vorzubereiten. Der Prinz befindet sich Ziel bei der Wahrung der Befehle und die Wiedereintsetzung von Mohammed Wiss als Schaib.

Die Revolution in Haiti.

Wie dem „New-York Herald“ aus Kap Haitien gemeldet wird, kam es dort am Donnerstag zu einem Kampf zwischen den beiden revolutionären Parteien, den Anhänger von Birmin und von Reconte. Reconte trat in Kap Haitien ein und proklamierte sich selber zum Präsidenten. — Bei Redaktionschluss wird uns noch gemeldet:

Port-au-Prince, 24. Juli: Die Revolutionäre haben den General Thomase gefangen genommen und ent-

hauptet. Alle Regierungstruppen sind in Port-au-Prince zusammengezogen. Die Aufständischen haben eine Preisbierzinnische und eine französische Klosterschule geplündert.

* Der Kaiser von Oesterreich begab sich gestern nachmittag nach Simunden, wo der Monarch der Familie des Herzogs von Cumberland sowie der Herzogin Marie Berta von Württemberg Besuche abstattete. Abends feierte der Kaiser nach Tisch jurist.

Italien und Türkei. Der Senator Marquis Garoni ist zum italienischen Botschafter in Konstantinopel ernannt worden.

Die bulgarische Nationalversammlung geschloß. Der König von Bulgarien schloß am Sonnabend in Gegenwart der Königin und des Kronprinzen die Nationalversammlung mit einer Rede, in der er erklärte, daß die Sobranie ein großes historisches Werk in einer Weise geschaffen habe, die den Erwartungen des bulgarischen Volkes vollkommen entspreche. Er sei überzeugt, daß die beschlossenen Veränderungen zum Gelingen und zum Wohle des Vaterlandes mächtig beitragen würden. Der Reich des Königs sei geistlich und materiell seitens der Deputierten vertreten. Die äußerste Linie jedoch hatte vorher den Saal verlassen.

Der internationaler Gesetzestitel. Am 21. Juli ist der Entwurf der Gesetzgebung jetzt vollständig beendet. Die Mannschaften von vier Jahrgängen, die noch nicht hatten auslaufen können, haben ebenfalls den Dienst wieder aufgenommen. — In Cardiff verlief der Sonnabend ruhig; die Verhandlungen über die Beilegung des Auslands wurden verlagert. — Eine spätere Meldung aus Cardiff besagt: Die Vereinigung der Sozialdemokratischen am Sonnabend spät abends ein Inbegriffen mit den Arbeitgebern, wonach der Auslands beendet wird. Die Mannschaften erhalten einen Lohn von 5 Pfund monatlich, ihre Vereinigung wird anerkannt, künftige Streitigkeiten sollen einem Schiedsrichter unterbreitet werden. Obwohl die anderen Arbeiterparteien noch kein Abkommen getroffen haben, wird doch vereinbart, daß am heutigen Montag die Arbeit wieder aufgenommen wird, und daß die Beschlüsse dann geprüft werden.

Aus der Manufaktur. Wie aus London gemeldet wird, ist der von der Königin erbetene Spezialertrag für eine Million £ in die Einkünfte der Manufaktur der Manufaktur für die auf dem Rücken der Manufaktur von der Zentralregierung in Bezug genommen worden.

Die Union und Kanada. Der Senat in Washington hat den Resiprozitätsvertrag mit Kanada ohne Zusätze angenommen.

Feldmarschall Courbiere, der Verteidiger von Graubenz.

Gestern, am 23. Juli, fand auf der Seite Courbiere bei Graubenz eine Gedächtnisfeier aus Anlaß des hundertjährigen Todesjahres des tapferen Verteidigers der Seite Graubenz, Feldmarschall Courbiere, statt. Die Feier wurde durch den hiesigen Kreisrat, der bei der auf seinem dort befindlichen Grabhügel von der Garnison, dem dortigen Kriegerverein und verschiedenen Vereinen Kränze niedergelegt wurde.

Courbiere's Name trahlt für alle Zeit aus dem Dunkel jener Tage, da das preussische Heer auf den Feldern von Jena und Auerstedt zusammengebrochen war, — zu unheilbar, — er doch einer der wenigen Männer, die die preussische Waffenglorie einem Napoleon gegenüber zu wehren mußten, als alles um sie herum in Trümmer zu gehen schien.

Wilhelm Meinhard Baron de Besoune de Courbiere — er selbst hieß ohne Adress — entstammte, einer alten französischen Reformierfamilie aus der Gegend von Grenoble, die 1508 nach den Niederlanden ausgewandert war, und war hier 1733 als Sohn eines holländischen Majors in Wehrdienst geboren. Er lebte hiesig, nahm er schon 1747 an der Belagerung von Bergen an, wurde teil und trat dann bei Waterloo ein. Seine jährigen Krieges in das Freiwilligen des Obersten v. Mayr. Für sein tapferes Verhalten bei der ersten Belagerung von Schwedt 1758 beförderte ihn Friedrich der Große schon zum Major. Als Führer des Colpinnischen Freiwilligen beendigte er 1769 das hiesige Regiment, bis er später gegen die Russen kämpfte. Er wurde bereits 1760 außer der Tour zum Oberleutnant befördert. Für die Belagerung von Dresden erhielt er den Pour le merite. Für die Schlachten bei Liegnitz und Torgau 1760 zeichnete er sich hervortragend aus. Nach dem Siege zum Kommandanten von Gers ernannt, fieng er 1760 zum Generalmajor auf und war vor allem bei der Belagerung der Festung von Torgau beteiligt.

In den Rheinischen Jahren nahm Courbiere, inzwischen Generalleutnant und Kommandeur der Gardes, 1792 Verdun und entschied 1793 durch sein Eingreifen die Schlacht von Birmanen, wofür er mit dem Großkreuz des roten Adlers ausgedehnt ausgezeichnet wurde. 1798 General der Infanterie geworden, empfing er 1800 das Ehrenkreuz des Ordens für die Verdienste des Reichs. Im Jahre 1803 ward er Gouverneur von Graubenz, das für ihn eine Stelle des Ruhmes werden sollte.

Als der Krieg 1806 ausbrach, hat der 73jährige General um eine Vernehmung im Feldherren, was der König in den wohlwollenden Absichten abwich, ihn aber durch die Abgrenzung von Königsberg ernannte. Als dann nach der Niederlage des Heeres Graubenz eine erhebliche Bedeutung gewann, ging Courbiere wieder dorthin. Am 22. Januar 1807 erkrankte die ersten Rheinbundtruppen vor Graubenz, mußten aber wenige Tage darauf noch einmal vor preussischen Truppen sich zurückziehen. Nach der Schlacht bei Genua wurde er durch seine neue Ernennung, Courbiere wies alle Aufforderungen zur Weitergabe energisch zurück, und als in einem dieser Schreiben darauf hingewiesen wurde, daß der König von Preußen den Franzosen seine Staaten überlassen habe, sagte der alte Feld zum Ueberbringer des Schreibens: „Nicht ein kleiner König von Preußen mehr gibt, so gibt es wichtigsten einen König von Graubenz.“ Er meinte damit, daß dann der König von Preußen, wenn ihn Preußen nicht mehr gelte, doch noch Graubenz besitze und hier König sei. Hieraus hat sich dann die Legende des Wortes: „Wenn es keinen König von Preußen mehr gibt, so bin ich König von Graubenz“ gebildet.

Als Heffische, zwei polnische Bataillone und ein Regiment des Herzogtums Berg schritten nun zur Belagerung der Festung. Die Generale Wittor und Mauer teilten sie nacheinander. Auf das Feuer der schweren Belagerungsgeschütze antwortete die Festungsgeschütze unermüdet. Auch der Feinde von Tilly unterbroch den Angriff nicht. Es wurde sogar zur Aushebung der Besatzung gefordert, aber Courbiere ließ sich durch nichts beirren. Bei seiner mangelhaften, aus den verbleibenden Wehrkräften zusammengesetzten Besatzung war er die Seele des Widerstandes und er blieb Sieger. Am 12. Dezember 1807 mußten die Franzosen die Belagerung aufheben und Graubenz war durch Courbiere ebenso wie Goldberg durch Gneisenau dem König erlitten.

Man hat oft gesagt, die preussischen Generale fieng 1806 zu alt gewesen. Daß das Alter allein nicht diese Rolle gespielt hat, dafür ist der alte Feld von Graubenz ein glänzendes Beispiel. Er hätte sich eher selbst den Trümmern der ihm anvertrauten Seite begeben lassen, als er sie übergeben hätte. Schon bald nach dem Tisler Frieden am 22. Juli hatte der König Courbiere zum Feldmarschall befördert, später ernannte er ihn zum Generalgouverneur von Westpreußen. Doch blieb Courbiere in Graubenz und starb hier in der ihm verteidigten

Seite am 23. Juli 1811. Auf der Station 3 fand er dort seine letzte Ruhestätte an der Seite seiner ihm schon 1809 im Tode verunglückten Gattin. Belebungsversuche waren vergeblich. Die Leiche wurde in ein einfaches Grab gelegt.

Auf der Seite liegt der dankbare König 1815 seinem getreuen Kämpfer ein Denkmal errichten, das die Inschrift trägt: Ihm, dem unerschütterlichen Krieger, verbannt König und Staat die Erschaltung dieser Seite.

Die Luftschiffahrt.

Der Ballon „Bitterfeld“.

welcher am Donnerstagabend unter Führung des Oberleutnants Hahn in Bitterfeld zu einer Nachtfahrt aufgegeben war, landete am Freitag Mittag 1 Uhr 15 Min. glatt bei Wilmow in Böhmen.

Das Luftschiff „Schwanen“

ist am 24. Juli in Friedrichshafen früh 5 1/2 Uhr unter Führung von Dr. Scherer zu seiner Fahrt nach Baden abgegangen. Am Bord des Luftschiffes befinden sich acht Passagiere. „Schwanen“ landete um 9 Uhr 23 Minuten in Oos bei Baden. Am 25. Juli soll in Baden-Baden Rubatel sein. Der Aufenthalt in Friedrichshafen wird bis zum Herbst dauern. Im September beabsichtigt man, das Luftschiff einige Tage in Ostpreußen unterzubringen, und darauf wird dann von der See nach neuerbauten Luftschiffen in Wildpferd bei Potsdam ein Besuch abgeleitet werden.

Flug über die Nordsee.

Der Flieger Schall unternahm in Vesterland (Schl) einen neuen glänzenden Flug, der sich vom Flugplatz über die Dünen, eine Straße südlich über die Nordsee, dann landeinwärts und in meilern Bogen zurück erstreckte. Der Passagier hat vorher nicht angegebene Flug eine feurige beständige Ueberflutung.

Absturz in England.

Der Absturz für die erste Cape Brooklands-Dezision in dem Rundflug für den „Daily Mail“ Preis von 20000 Mark fand am 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, statt. Beaumont trat um 4 Uhr 20 Min. als Erster in London ein.

Beaumont brach um 4 Uhr 4 Min. für die zweite Etappe auf. Es folgten in kurzen Zwischenräumen Wehrins, Gamel, Huberman, Pigeon, Allen, Mandel, Coby und Kennells. Bitterfeld gab den Wettbewerb auf. Whangie führte in der Nähe von Luton, ohne sich zu verletzen. Sein Flugzeug wurde fast beschädigt.

Absturz beim Flugport.

Bei einem Versuch des Fliegers Soujot in Wien und wurde vollständig zerstört. Soujot selbst rettete sich durch einen Sprung auf die Erde und überlebte. Der Absturz um den „Daily Mail“-Preis. Stiefel trat in London um 4 Uhr 28 Minuten als Zweiter ein. Kemp führte die erste Etappe, da sich die Verbindung zwischen den Tragflächen löste. Beaumont wurde fast durch den Absturz aus einer Höhe von 60 Fuß herab. Beide Flieger überlebten, ihre Flugzeuge wurden zerstört. Vier trat wegen Verletzung seines Flugzeuges von dem Wettbewerb zurück. Von den Eingetroffenen hat Wehrins die fliegende Flugzeit gebraucht mit 19 Minuten 48 Sekunden. Der Zweitplatzierte war Beaumont. — Zu dem Wettbewerb Petersburg-Moskau starteten am 23. d. Mts. fünf Flugzeuge. Der Sieger war der Pilot von 16 Minuten 15 Sekunden. Die übrigen waren: Jankowski, Wastjinn, Compojoff und Wastjinn. 7 Uhr 41 Min. stieg Kofin auf. Bei diesem Wettfluge führten in der Nähe von Tschonow Achenilow mit seinem Passagier und sieben Werk von Kowrowod Ioskifin; beide Apparate wurden zerstört. Die Flieger blieben unverletzt. In Kowrowod wurden die Werke beim Abheben eine Explosion, zu, so daß der Wettbewerb ausfiel.

Am 23. Juli unternahm der 23jährige Flieger Noll auf dem Flugplatz von Jussif in Anwesenheit seiner Eltern und seiner Frau einen Flugversuch mit einem neuen Zweidecker. Er stürzte aus einer Höhe von 1600 Metern ab und wurde unter den Trümmern seines Flugzeuges als tödlich vermisst. Die Leiche wurde herbeigetragen.

Vermishtes.

Große Brandkatastrophe in Stambul.

Donnerabend nachmittag brach in Stambul, und zwar gleichzeitig in den Stadtteilen Muntcharich und Reschidchiler, Feuer aus, das sich infolge des starken Windes schnell nach mehreren Richtungen ausbreitete. Mehrere Stadtteile sind eingeebnet. Alle Bureau des Generalkonsulates, die sich in besonderen Gebäuden umweit des Kriegsministeriums befinden, brannten nieder. Wie berichtet, wurden alle Dokumente im großen Archiv noch rechtzeitig gerettet. — Später einlaufende Meldungen folgten:

Konstantinopel, 23. Juli, 11 Uhr abends. Der Eisenbrand in Stambul dauert mit unerminderter Wucht fort. Die Feuerzweige sind ohnmächtig. Bisher sind etwa 2000 Häuser und Kaufhäuser niedergebrannt. Der Brand wird als fürchterliches Unglück empfunden, um so mehr, als er sich am Abend des Nationalfestes ereignet hat. Soeben ist in einem weiteren Stadtteil Feuer ausgebrochen.

Konstantinopel, 24. Juli. Hier ist allgemein das Gerücht verbreitet, daß die Feuerzweige, die zu Unruhen ausgenutzt werden sollte, auf Veranlassung zurückzuführen sei. Das Kriegsministerium wird durch Truppenverhinderung bedrängt.

Wie verlautet, ist der Marineminister angeblich in einer Mission unermüdet nach England abgereist.

Konstantinopel, 24. Juli. Das Feuer, das seit gestern nachmittag 2 Uhr Stambul verheert, begann gleichzeitig an sechs verschiedenen Stellen. Der Brandverderb umfaßt bisher mehr als 1 1/2 Kilometer. Die Zahl der brennenden Häuser beträgt mindestens 600. Bisher sind 14 kleinere Moscheen verbrannt. Der Kriegsminister Mahmud Schevket Pascha wurde durch einen herabstürzenden Balken schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Das Ende des Brandes ist noch nicht abzusehen. Fast die ganze Garnison ist zur Hilfeleistung herangezogen worden.

Die Gluthitze.

Die große Gluthitze ist nach England zurückgekehrt. Am Freitag nach in London und im Süden und Westen von England. Der höchste Tag im Süden der letzten fünf Jahre mit einer tropischen Hitze von 35 Grad Celsius im Schatten. Es folgte ihm die heißste Nacht während des letzten Menschnalters. Ähnliche Fälle von Hitzegefahr kamen vor. Der Rennplatz von Ascot war sowie eine Fabrik und eine Schule wurden durch die heißen Sonnenstrahlen in Brand gesetzt. Getreidefelder wurden von der übermäßigen Gluthitze befruchtet, die Früchte an den Bäumen nabegru gelocht. Die Sonne setzte unter dem Gewicht einer großen Schale in Heston eine Vogelnekt in Brand, der sich auf das Gebäude ausbreitete. Die berühmten Witzig Common

gingen in Flammen auf, und viele Morgen Gebüsch fielen ihnen zum Opfer. Dieses Common brennt schon seit mehreren Tagen. Die Feuerzweige ist dementsprechend die höchsten Bäume vor dem Feuer zu fällen. Aus allen Teilen Englands treffen Nachrichten ein, daß Kornfelder, Wiesen und Wälder in Brand stehen. Am Sonnabend war der dreizehntägige Tag der Dürre. Die Landeise sind der Verengung nahe. Im Antiochia ist das Vieh auf den Weiden ohne Wasser. Die ganze Gegend ist daher ohne Vieh.

Auch in West-, Mittel- und Norddeutschland macht die Gluthitze sich überall sehr empfindlich bemerkbar. So wird auch in Köln gemeldet: Die seit acht Tagen im gesamten Westdeutschland anhaltende Hitze hat an vielen Orten böse Brände verursacht. In den Sommermonaten nach zu heißem Wetter nammentlich unter den Kindern gefordert. Viele Personen werden vom Hitzeschlag betroffen; im Vorbeigehen, der rheinischen Futterlamm, stößt infolge der Trockenheit als Wachstum vollständig, und wenn nicht bald Regenwetter eintritt, steht eine schlimme Hungertebe. In den Gärten sieht es traurig aus; das Tierwunder zeigt sich, im späten Nachmittag noch 35 Grad Celsius im Schatten.

Genauso ist in Belgien die Hitze außerordentlich groß. Am Sonnabend mußten in Brüssel mehr als 25 Personen infolge Sonnenstichs sich in ärztliche Behandlung begeben. Auch gehen viele andere Personen infolge der Hitze erkrankt und müssen in ärztliche Behandlung treten.

In Frankreich erreichte die Hitze am Sonnabend ihren Höhepunkt mit 38,2 Grad im Schatten um 3 Uhr 50 Minuten nachmittags. Das erste Todesopfer an Hitze war an diesem Tage zu verzeichnen. Ein Fischergehilfe im Alter von 40 Jahren führte wenige Schritte vor seinem Hause nieder und starb während des Todesopfers in diesem Wagnis.

Nur vorderrheinische Seite wird sich hierzu noch geschrieben: Seit Sonnabend ist über ganz Deutschland und über ganz Mitteleuropa eine Hitze hereingebrochen, die der amerikanischen Gluthitze nicht nachgibt, und die sogar Aussicht bietet, die amerikanischen Sommerhitze nach zu übersteigen. Die Hitze breitet sich in mehreren deutschen Städten eine Tagesstemperatur von 35 Grad erreicht. Einige Städte, wie zum Beispiel Magden, hatten bereits am Sonnabend sehr Temperaturen von 30 bis 32 Grad aufzuweisen. Die Messungen finden morgens 6 Uhr statt, wenn die Sonne noch nicht ihre erweichende Tätigkeit ausüben hat und die normale höchste Temperatur des Tages festgelegt werden soll. Die Hitze hat ihren Ursprung in einem Hochdruckgebiet, das sich jetzt über ganz Mitteleuropa ausbreitet. In England sind demgemäß auch bereits Temperaturen von 42 Grad erreicht worden, und man kann annehmen, daß auch in Deutschland ähnliche Hitzegebräue erreicht werden. Bislang ist nicht der Monat oder Dienstag die höchste Temperatur des Tages ungewöhnliche Hitze. Der Sommer 1911 macht jedenfalls in jeder Hinsicht alles wieder gut, was die frühesten Sommer gemindert haben, denn in den letzten Jahren kannten wir wirtliche Sommerhitze nur dem Namen nach. Die Hitze, die eine weitere Waise der den wärmereinsten Jahren im letzten Juli, ist allerdings in diesen Tagen eigentlich der normale Zustand, wenn man dabei auch nicht an Temperaturen von 35 bis 40 denken darf, die wie bemerkt, die Norm in unseren Breiten übersteigen. Die Tage vom 22. bis 25. Juli bringen erfahrungsgemäß die höchsten Temperaturen des Jahres. Besonders der 22. Juli zeichnet sich hierin aus, da er nach den festgestellten Wetterauswertungen in der überwiegenden Anzahl von Jahren den heißesten Tag im Jahre darstellt. Mittlere Temperaturen von 28 Grad sind an diesem Tage durchaus keine Seltenheit. In dem neuen Jahrbuchert machen diese Tage ihrem lang beherrschten Auf wieder zum ersten Mal Ehre und erreichen alle ihre Vorgänger in abgeleiteten Eufelutun. Die Hitze, die in diesen Tagen eintrifft, ist eine solche, die eine Reihe heißer Sommer einleiten sollte. Es wurde nämlich die eigentümliche Erklärung gemacht, daß heiße Sommer periodisch auftreten. Diese Perioden werden stets durch einen ungewöhnlich heißen Sommer eingeleitet und haben eine bestimmende Dauer. Eine solche Periode ist im nächsten Jahr noch zu erwarten, aber auch schon eine fortlaufende Reihe von 9 Sommern aufzuweisen gehabt. Es ist nun die Frage, wie lange in diesem Jahre die Hitze andauern wird? Dies ist natürlich davon abhängig, wie lange das Hochdruckgebiet über Deutschland weilen wird, das uns das sonnige Wetter, und die heißen Sommer gebracht hat. Man hat sich schon über die Dauer dieses Wetter zu wollen. Gewitter, die in dieser oder jener Gegend in diesen Tagen auftreten sollten, brauchen nicht Anzeichen eines Tiefgebietes zu sein und dürfen auch den Winden, in denen sie auftreten, eine nennenswerte Abkühlung nicht bringen. Erst wenn das atlantische Tiefgebiet nach Norden vorgedrungen ist, nach Nordwesten ziehen, kann man damit rechnen, daß die Hitze, die ungewöhnlich hohe eine Steigerung aufweist und deren Höhepunkt noch nicht erreicht ist, einer kühleren Temperatur weichen wird.

Die Königin von Spanien ist nach amtlicher Mitteilung aus Madrid seit fünf Monaten guter Hoffnung.

Zur Entfaltung des Ingenieurs Richter. Bis jetzt, nach achtmonatiger Tätigkeit, hat er sich durch seine Leistungen, den Aufmerksamkeits des ihm übergebenen Auftrags, die fürstlichen Richter freizutreten, und der kürzlich Offizier Hamid-Bei, der, wie berichtet, mit der Verlegung der Häuser betraut ist, hat nunmehr, nachdem alle seine Anweisungen vergeblich gewesen sind, auch die Verlegung gewonnen, daß die Straße auf der sich die Häuser befinden, nicht mehr als eine Straße für die fürstlichen Komitee in Saloniki (vor nämlich ein Brief Hamid-Beis aus Salonica ein, worin er seinen großen Bedauern Ausdruck gibt, daß er Richter bisher nicht habe ausfindig machen können. Wenn die letzte Unternehmung, die der Gegend von Salonica aus resultiert, verfehlt, müßte er auf den Standpunkt einer türkischen Komitee in Saloniki zurückgekehrt werden sei und daß dabei auch Offiziere der griechischen Grenzgarde beteiligt seien. Andererseits lauten auch wieder Meinungen auf, Richter sei in der Gegend von Serdiche oder Orhena zu suchen.

Zur Eisenbahnkatastrophe bei Müllheim. Der bei dem Eisenbahnunglück schwer verletzte Regierungsbaumeister Nürnbergerges aus Vörsch ist im Spital Sonntag morgen seinen Verletzungen erlegen. — Das Gerücht von dem Selbstmord des beschafften Kolonialisführers Platten bestätigt sich nicht.

Feuer an Bord. Wie aus Schiffsverkehr gemeldet wird, brach auf dem hessischen Kettenpanzer Nr. 7 nachts infolge von Selbstentzündung von Petroleum und Öl ein Brand aus, der das Deck und den Maschinenraum zerstörte.

Zwei Soldaten angefallen. Sonnabend vormittag wurden auf der Müllheimer Seite bei den Schiffsfländen eine Soldaten des Reichsheeres angefallen. Die beiden Soldaten wurden durch den Beschützung entlassen, angefallen. Einer wurde durch einen Brustschuß schwer verletzt, dem anderen wurde ein Arm zerschmettert. Schlimmer Ausgang einer Vieheschlacht. Der Schlösser hier in Kiel erkrankte die Frau des Zerzoppe-Overmanns infolge eines Schlagens von S. S. Gelehrer. Sie er mit Vieheschlachten verfolge, in ihrer dortigen Wohnung, wo es aus Hofmeister wohnte.

Zehn Kinder verbrannt. Wie aus Hundert Köpfe bestehende Pigeunerüberlieferung Schorver wurde von einer Brandkatastrophe heimgesucht. Zehn Kinder sind in den Flammen umgekommen. Gehlenberger Auswandererbesitzer. Der feldische Dampf „Aurora“ Nr. 11, mit 40 Personen an Bord, wurde nach einer Fahrt von Seltingen nach Neu-Jork mit 240 Auswanderern an Bord in der Nähe von Kaltrup getrieben. Falls Sturmweiser eintritt, würde die Lage des Schiffes sehr kritisch werden.

Ausbreitung der Glasindustrie. Eine nochmalige Veranlassung der Arbeiter der hiesigen Glasindustrie, hiesigen und schlesischen Glasfabriken behält den Beschluß, die sämtliche organisierten Glasarbeiter am 29. Juli auszusperren. Die Inhaber der Glasfabriken Böhmens erklärten sich solidarisch.

Sabotage über Sabotage. Auf der Bahnlinie Paris-Bordeaux wurde in der Nacht zum Sonntag in der Nähe von Neuchâtel ein Signalfeuer entzündet. Die Sabotage wurde rechtzeitig entdeckt und dadurch großes Unglück verhütet, da sonst ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenzügen erfolgt wäre.

Wenters an Bord. Auf dem Liverpool angekommenen Dampfer „Sage“ brach in einer Kabine ein Feuer aus, das die Besatzung einen Wenters an Bord. Die 23 Mann starke Besatzung wurde durch die Besatzung der Liverpooler Dampfer „Sage“ gerettet, bis der Dampfer im Schiffe der Stadt Maritius ankam. In den Kabinen der Maritius wurden Wasserlöscher eingesetzt.

Bruchfall in Meßdorf. In der dortigen Mühle mit ein Crookfeuer, das gestern abend in einer Sägerei ausbrach und eine große Ausdehnung gewann.

Feuer nachmittag vernichtet ein Brand in Brünn vollständig die vierstöckigen Mietwohngebäude Anlagen der Aktien-Gesellschaft Durch stürzende Balken verbrannte auch ein Teil der benachbarten Pfarrkirche von Drozica und der Dachstuhl eines Privatgebäudes. Der Schaden beträgt eine Million Kronen. Zahlreiche Feuerwehreinheiten konnten leicht verfehlt.

Wier Wehrer ertranken. Geiern wird bei Köln vier Personen über Wasser im Rhein ertranken. Eine davon verlor den Kopf des am Leben liegenden Bruders trotz der sofort unternommenen Rettungsversuche.

Kampf mit einer Fingerringe. Wie Sechsteilern in der Nähe von Mainz spielte sich gestern ein blutiger Kampf zwischen dem Oberleutnant von W. und einem Soldaten. Der Soldat wurde durch einen Schuss in den Unterarm verletzt, so daß er vom Pferde sank. Er lag im Krankenhaus mit dem Tode. Die Wunde wurde bisher vergeblich durch die Mainzer Polizei verlegt.

Ein gefährlicher Lauf. Auf der elektrischen Launshaus Höhe markt Oberstadt gestern nachmittags kurz vor der Mitternacht ein Zug in Unbefindlichkeit des Fahrplans plötzlich in Bewegung und faulste in rascher Fahrt den Berg hinab bis nach Waldhuf, wo der Motorwagen umkippte und sich über das Gleis legte. In dem Wagen befanden sich sieben Passagiere, die sämtlich verletzt wurden. Die Verwundungen sind aber leichtere Natur, da sich die Insassen in der Erkenntnis der Gefahr sofort auf den Boden gemauert hatten.

Waldrand. Im Walde von Fontainebleau wütete seit 48 Stunden ein Brand, der bereits große Verheerungen angerichtet hat. Gestern nachmittag hatte sich das Feuer drei hart am Walde gelegenen Waldmagazinen bis auf eine Entfernung von 15 Kilometern ausbreitet, was jedoch als dem zu dem Verheerungen aufgetreten zahlreihen Truppen, den Brand abgelenkt.

Insolvenz des Schiffers. In der Turm der Norddeutschen Lloyd in Hamburg a. N. niedergebrannt. Der Wieg zündete auch an anderen Stellen der Stadt. I. a. brannte die Schiffswerk von Neu.

Die Chelera. Bei einem aus England in diesem Monat in Neob-Port eingetroffenen spanischen Dampfer, der im Velleue-Hospital liegt, wurde Cholera festgestellt.

Bei einem Matrosen, der am 9. Juli in Trier mit einem italienischen Segelschiff eintraf, wurde ebenfalls Cholera festgestellt.

Nach einer Meldung aus Wien ist der polnische Student, der in seinem Bett tot aufgefunden wurde, wie die Obduktion der Leiche ergab, an Arterienverfaltung gestorben. Der Choleraerkrankte ist also ungebunden.

Landesamt.

- 1. (Süd), 2. (Süd), 3. (Süd), 4. (Süd), 5. (Süd), 6. (Süd), 7. (Süd), 8. (Süd), 9. (Süd), 10. (Süd), 11. (Süd), 12. (Süd), 13. (Süd), 14. (Süd), 15. (Süd), 16. (Süd), 17. (Süd), 18. (Süd), 19. (Süd), 20. (Süd), 21. (Süd), 22. (Süd), 23. (Süd), 24. (Süd), 25. (Süd), 26. (Süd), 27. (Süd), 28. (Süd), 29. (Süd), 30. (Süd), 31. (Süd), 32. (Süd), 33. (Süd), 34. (Süd), 35. (Süd), 36. (Süd), 37. (Süd), 38. (Süd), 39. (Süd), 40. (Süd), 41. (Süd), 42. (Süd), 43. (Süd), 44. (Süd), 45. (Süd), 46. (Süd), 47. (Süd), 48. (Süd), 49. (Süd), 50. (Süd), 51. (Süd), 52. (Süd), 53. (Süd), 54. (Süd), 55. (Süd), 56. (Süd), 57. (Süd), 58. (Süd), 59. (Süd), 60. (Süd), 61. (Süd), 62. (Süd), 63. (Süd), 64. (Süd), 65. (Süd), 66. (Süd), 67. (Süd), 68. (Süd), 69. (Süd), 70. (Süd), 71. (Süd), 72. (Süd), 73. (Süd), 74. (Süd), 75. (Süd), 76. (Süd), 77. (Süd), 78. (Süd), 79. (Süd), 80. (Süd), 81. (Süd), 82. (Süd), 83. (Süd), 84. (Süd), 85. (Süd), 86. (Süd), 87. (Süd), 88. (Süd), 89. (Süd), 90. (Süd), 91. (Süd), 92. (Süd), 93. (Süd), 94. (Süd), 95. (Süd), 96. (Süd), 97. (Süd), 98. (Süd), 99. (Süd), 100. (Süd).

Verordnungen: Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52. Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52. Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52.

Verordnungen: Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52. Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52.

Verordnungen: Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52. Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52.

Verordnungen: Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52. Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52.

Verordnungen: Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52. Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52.

Verordnungen: Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52. Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52.

Verordnungen: Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52. Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52.

Verordnungen: Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52. Der Reichspräsident Herrmann Haas und Auguste Schlicher, Schloßler, 13. Der Kaiser Johann Sieghart, Friedrichstraße 32 und Martha Klotzer, Ludwigstraße 3. Der Eisenbahnminister Weg Zelle, Wachen und Jenny Schumann, Münsterstraße 52.

Motorwagen
Verkauf
Fräse
OPHEL
Rüsselshelm
3 Main
Fahrräder-Nähmaschinen

Für Automobile All-Verkauf u. Fabr.-Niederlage
Automobilgeschäft | Dresden: Pragerstrasse 43 und Ströverstrasse 9
Für Autos | Leipzig: Schützenstrasse 1 und Georgiring 4
Für Landwirte u. Nähmaschinen: Fritz Kleinow, Halle a. S.

Die neuesten Moden.

Strandtoiletten.

In den heißen Sommernachmittagen träumt es sich gut von nützlichen kleinen Dingen, die wie Schmetterlinge im Getriebe aufstehen, verflattern, wiederkommen und im leichten Spiel der Gedanken die Sinne wachhalten, ohne sie zu ermüden. Wären diese kleinen Träumereien nicht, dann würde das Fräulein, im Schatten eines Baumes oder auf der Chaiselongue der Veranda hingestreckt, viel von seiner Süße verlieren. Daß man dann lieber noch als sonst bei den Dingen beruht, von denen man sich für die schlafenden Glieder stützen und Behagen verspricht, ist nur natürlich. Schon allein der Gedanke an die bürstenartigen Kleider und leichten Reitenstoffe, die man am Strande tragen wird, führt einen leisen Hauch von Erleichterung mit sich, und fast unbewußt fühlt man es kühl herüberwehen vom offenen Meer. — Das Strandleben in allen seinen Phasen zieht in Visionen an der Träumerei vorbei, und immer flücht sie sich in der Gedankenwelt, die ihre Phantasie für jede Gelegenheit hervorzaubert, die aber nichts Mädchenhaft Unwirkliches hat, sondern einem von der Mode gegebenen Vorbilde entspricht. Sie flücht sich im Gedankenabenteuer aus dunkler Ferne oder auch in schwarzen Trüben, das mit dem kurzen Röckchen, ebenfalls aus Erftstoff, so besetzt wie nur denkt der Ill. Ganz überflüssig, eins dieser Trüben zu tragen, wie man es auf die Wirkung ihrer Figur sehr bedachte Damen, auch an die langen Seidenstrümpfe, und Sandalen denkt sie mit einem verächtlichen kleinen Straußlein der Hüften. Wie schön, sich in möglicher Naturhaftigkeit des neuen Clementes freuen zu können! Das Ideal bleibt also die kurze Note mit dem Röckchen, den Hals und die Arme frei, damit Sonne und Wellen sie umschmeicheln können. Das lockige Haar aber kommt unter eine leichte, hübsche, gummierte Seidenkappe. — Für die Strandpromenade an heißen Tagen gäbe es kaum etwas Besseres als eins der einfachen Kostüme aus weißer, mousseline oder roter Serge. Entschieden wäre es nur durch den Reiz eines modernen langen Strandmantels aus farbiger



verwenden. — Das schmalgestreifte Kostüm in der Mitte ist im Stil eines Grab einfacher und läßt sich bei geeigneten Stoff für die Reife oder sonstigen praktischen Gebrauch verwenden. Der vierbürtige Rock hat zu beiden Seiten der Vorderbrust eingelagerte Faltenstücke, die oben aneinander durch Schürverfälschung zusammengehalten werden. — Das letzte ist ein im französischen eleganten Stil gearbeitetes Kostüm. Der dunkelblaue Atlasrock wird zum größten Teil von dem helleren Leberleib im gleichen Farbton gedeckt, das etwas über den natürlichen Taillenschluß hinaufreicht. Auch das hier eine simonoblierte gearbeitete Jacke ist in der Taille verziert und durch das kleine angelegte Schößchen leicht eingehalten, so daß es sich, ebenso wenig wie das Leberleib, der Figur fest anfügt. Dem festlichen Schluß sind eine Atlaspatte und drei gefüllte Eden angelegt, eine Garnitur, die sich auch am Leberleib und an den Karmelaufschlägen wiederfindet. 793 und 794. Zwei Mädchenkleider. Das erste ist ein schickes Kostüm aus der tiefen Bläue mit angelegtem Karmel und dem Hängerteil, der nur unten breit gestickt ist. Man braucht dazu einen geraden Streifen, den man in vier Unterarmel ordnet. Den Anzug vermittelt ein Durchzugstreifen. Stückerleinlage begrenzen den vierfachen Halsanschnitt und die Karmel. Rückenstück. — Weiß und blau gepunkteter Musselin de laine mit Vorderarmel ergibt das danebenstehende Kleid, dessen Vorderarmel unten klein wiedergegeben ist. Die lange Simonoblierte hat zwei sich kreuzende Zeile, die durch den Gürtel aus Vorderarmel, der zugleich den Anfang des leicht getauften Röckchens deckt, zusammengehalten werden. 791. Foulardkleid mit Wafflung. Man verarbeitet jetzt sogar Foulard zu Schmeißelkern, aber die Weichheit und Festheit des Stoffes bestimmt ihn mit viel größerem Recht zu einer fertigen Verarbeitung, wie man sie an den letzten Sommermodellen auch finden kann. In unserer Vorlage wird der oben leicht eingekrauschte Rand an einer Seite gerafft. Die sich kreuzenden Unterarmel werden auf den Ärmeln durch kleine Fältchen zusammengehalten. Garni-

Drei Nachmittags-Anzüge.

- 790. Kostüm aus altroter Serge mit weiß und dunkelblau gestreiftem Seidenbesatz.
800. Anzug aus weiß und blau gestreiftem Cheviot mit weißen Revers und blauer Verzierungsung.
798. Toilette aus hellem Seidenstrep mit dunkelblau Atlasrock u. kurztailligem Jackchen.

Statue, mit dem man auch im leichtesten Kleide nichts von der Sinnlichkeit des Wertes zu fürchten hätte. Und die schöne Träumerei läßt die ganze Reihe der Modelle an sich Revue passieren, die sie von solchen Mitteln gehen hat. Sie sehen den eleganten Sommermännlein aus Atlas und Taft in der Form ähnlich, nur der Stoff und die Farben sind wiederlandschaftlicher und ganz gar zweckmäßig. Am Nachmittag, zum Besonderen im Parkhaus und den Gartenanlagen, hat man Gelegenheit, die stoffliche und Toiletten zu tragen, die nicht durchaus den charakteristischen Elementen des Geselligen haben, sondern überall für betrieblige Zwecke gerüstet sind. Drei solche, aber in ihrer Art ganz verschiedene Toiletten stellen an der Spitze dieser Seite. Die für den Abend zu wählende Kleidung hängt von der Lebensweise und der Umgebung jedes einzelnen ab. Sicher ist nur, daß die feinsten Gesellschaften, ebenso wenig als sie ein strenges Zeremoniell vorschreiben, auch in Toilettenangelegenheiten bestimmte Ansprüche stellen, sondern jedem ziemlich freie Hand lassen, so daß man zu den Reunionen die größte Einfachheit neben erlauchter Eleganz sehen kann, ohne daß die gesellschaftlichen Grade der betreffenden Damen deswegen verschiedene zu sein brauchen.



tur aus rosa und schwarzer Stückerlei auf schwarzem Taft. Erbttragen und Einsatz sowie einen Schluß mit der Taille festlich überfirt. Den Anzug im Rückenstück deckt eine Schür. Das Vorderstück wird unabhängig gearbeitet.

791. Kleid mit kreuzweise drapierter Bluse und festlicher Rocktaffung aus rosa und schwarz gemustertem Foulard.

- 793. Stückerkleid für Mädchen von 6-8 Jahren.
794. Kleid aus Wollmullerin für Mädchen von 7-9 Jahren.

Die engen Futteralkleider werden am Hoflande jetzt gern garniert, und zwar greift man zu den allmählich amnütenden kleineren Volants und Mädchen zurück, die man in Vorhängeräumen anlegt. Ein gemustertes Musselinleib konnte mit sieben bis acht Reihen Volants aus schmalen Valenciennes-Strips belegt werden, aber die man noch einen breiten Stückerleib legen kann. Aus der Verschiedenheit der Farbtöne zieht man Nutzen, indem man von einer Farbe der über-einander liegenden Rinde den Betrag des obersten wählt, z. B. so, daß man zu Spitzenwischenfarbig Röllchen aus farbigen Charmerle oder Stütz anbringt, im Reibton eines der zur Vererbung gekommenen Stoffe. So schafft man sich durch geschicklich gewählte Farbzusammenstellungen neue Wirkungen und feste Abwechslung in dem in seinen großen Zügen feststehenden Modebilde. Denn trotz der beständigen Sucht nach Neuem will man an den Hauptlinien vorläufig noch nichts ändern. Schmieglame Schlantheit ist und bleibt daher noch eine der ersten Grundbedürfnisse der Mode. Alle Strickstoffsysteme werden herangezogen, um das ersehnte Resultat fördern zu helfen. Die von Natur Schichten begünstigt sich mit einem einfachen Rock, während die Starke leider nicht ganz so mühselos nur durch ein gutes Stückerleib 'die Linie' erreichen können. — Einen kleinen neuen Zug bringt die Mode in der Vorliebe für gelbe Garnituren. Gelbe Revers zieht man an andersfarbigen Jacken und Kostümen.



792. Einfacher Schlafrock aus Wollmullerin mit Fischgrätmur.

Die neuesten Moden



805. Kleid aus matrosa Voile Ninon mit gekaufter Bluse und Stickereizwischenfas für junge Damen. Weißer Schleiher mit rosa Rosen und schwarzem Samtband.

Etwas über Sommermäntel.

Früher trug man nur im Winter Mäntel, und sie verschwanden von der Bildfläche, wenn die ersten schönen Tage kamen, ausgenommen natürlich die Regenmäntel, Abendmäntel und Reife-mäntel, die immer auch notwendige Requisite des Sommers waren. Die heutigen Lebensverhältnisse haben aber die Ordnung der Dinge, wie auf manchen andern Gebieten, auch in bezug auf die Sommermäntel geändert. Für das Automobil und andere Sportarten kann man den großen Mantel nicht entbehren; man braucht ihn ebenfalls, um die Kleider zu verhüllen, die vielleicht in Farbe oder Form für die Straße zu hell und auffallend sind. Manche Damen haben auch eine ausgelegene Vorfläche für den großen Mantel, weil es so bequem ist, ein elegantes Kleid, in dem man zum Konzert oder Nachmittagsbesuch gehen will, für die Fahrt in der Elektrischen unter dem bunten Mäntel zu verbergen. Die neuen Stoffe, die man speziell für den Zweck herausgebracht hat, sind so leicht und fein, daß ein solcher großer Mantel im Grunde weniger warm hält, als ein antiegenderes Jackett. Unter den besagten Stoffen spielen die doppelseitigen eine große Rolle, denn man hat auch Atlas und Satin mit andersfarbiger Ober- und Rückseite gewebt, nachdem man zuerst

Breite am Rod. Das Kleid eignet sich mit seiner schlichten Nachart besonders für jugendliche Gestalten. Dünner Stoff ist zur Verarbeitung vorzuziehen. Der weiße Schäferhut fällt die neueste Überbildung dar und stimmt im Stil sehr glücklich mit dem ganzen Anzuge überein.

809. Jacketanzug aus gestreiftem Stoff. In aparter Weise ist an dem Rod schräge und gerade Streifenstellung vereinigt worden, und zwar so, daß nur ein dem das Leibeskleid bildenden Teil die Streifen senkrecht laufen. Durch Spangeln aus blauem Atlasband, die durch Einmittle durchgezogen sind, aber auch imitiert aufgesetzt werden können, werden die Heberfalten festgehalten. Die kurze Jacke ist durchweg in gleicher Streifenstellung verarbeitet. Die sich nach der Mitte verlaufenden Vorderteile sind mit breitem Revers aus weißem Cheviot belegt und treten zum Schluß, der durch einen großen Reversknopf vermittelt wird, übereinander.

815. Einfache Kimonobluse für Damen. Unser Modell aus rotem Viole stimmt in der Farbe mit dem roten Tuchrod überein. Der breite schwarze Libertybesatz wurde oben von dem erzfärbenen Spitzenbesatz gedeckt.

Einfache Nachmittagsbluse für Damen.



815. Kimonobluse mit sich kreuzenden Vorderteilen aus rotem Viole mit schwarzem Libertybesatz und erzfärbenen Spitzenkragen.



809. Jacketanzug aus weiß und blau gestreiftem Cheviot mit blauem Bandbesatz, großen weißen Revers und Mulljabot. Naturfarbener Strobbut mit marineblauem Bandauspus.

Serge und Covercoat den alten größeren Stoffen dieser Art folgen ließ. Viele der Nachmittagsmäntel sind aus doppelseitigen Stoffen gearbeitet, andere aus Viole und Gamine, aber wie wir jetzt an die Verschleierungspflicht gewöhnt sind, machen uns diese Mäntel nicht mehr den Eindruck des Neuen. Außerdem lassen sich mit der Reichheit von Atlas, Satin und Taft ganz andere und schönere Faltenwirkungen erzielen als mit früherem Material. Manche Mäntel haben sehr weite Kerne, was vielleicht weniger schön als bequem und praktisch ist. Die gestreiften Garnituren sind zwar sehr modern, laufen aber Gefahr, auf die Länge einer Saison etwas erwidert zu werden. Wer in dieser Beziehung empfindlich ist, wählt besser große Kragen aus heller Seide (angenommen, daß der Stoff nicht an und für sich zweifelhafte ist, in welchem Falle die hellere Seite gewöhnlich der Bezug ergibt), oder aus glattem Satin, aus Spitze und Stiderei. Für die hohen sommerlichen Temperaturverhältnisse, denen keine der besprochenen Mäntelarten entzogen, sind weiße und eckfarbene Nachmittagsmäntel bestimmt, die man aber,

813 und 814. Zwei Kleider für Mädchen von 10-12 Jahren. Das erste, für praktische Zwecke geeignete Viole, die vorn und im Rücken in je eine breite Mittelkante und eine darunterliegende Seitenteile geordnet sind. Am zweiten Kleide aus weiß und rot gestreiftem Stoff ist ein gerader Hängerteil ein kurzes Modell mit roten Knöpfen angelegt. Auch die sich über den Gänger legenden Vatten sind rot gehalten und an den Spitzen mit roten Knöpfen geputzt. Das Kleid tritt zum Schluß seitlich über. Aufgesetzte Stiderei.

808. Ankleanzug. Die Jacke ist vorn und im Rücken mit aufgesetzten Falten versehen, durch die der Stoffgürtel hindurchgezogen wird. In der Krageöffnung wird das darunter getragene Sportkleid sichtbar. Gerades kurzes Vorderteil.

801. Ruffenkleid für Mädchen. Es ist aus rotem Cheviot gearbeitet und mit schwarzer Seide und roten Knöpfen besetzt; die erstere ergibt den Revers und den Gürtel. Die halblangen Kerne sind abgehängt und mit breitem Streifen besetzt.

802. Herbstmantel für Mädchen. Der marinefarbene Mantel hat als einzigen Auszug große Revers und einen im Saum des Mantels Stoff zum späteren Auslassen zugehen kann und der Mantel an den Schultern mehrere Jahre paßt.

813 und 814. Zwei Kleider für Mädchen von 10-12 Jahren. Das erste, für praktische Zwecke geeignete Viole, die vorn und im Rücken in je eine breite Mittelkante und eine darunterliegende Seitenteile geordnet sind. Am zweiten Kleide aus weiß und rot gestreiftem Stoff ist ein gerader Hängerteil ein kurzes Modell mit roten Knöpfen angelegt. Auch die sich über den Gänger legenden Vatten sind rot gehalten und an den Spitzen mit roten Knöpfen geputzt. Das Kleid tritt zum Schluß seitlich über. Aufgesetzte Stiderei.

808. Ankleanzug. Die Jacke ist vorn und im Rücken mit aufgesetzten Falten versehen, durch die der Stoffgürtel hindurchgezogen wird. In der Krageöffnung wird das darunter getragene Sportkleid sichtbar. Gerades kurzes Vorderteil.

801. Ruffenkleid für Mädchen. Es ist aus rotem Cheviot gearbeitet und mit schwarzer Seide und roten Knöpfen besetzt; die erstere ergibt den Revers und den Gürtel. Die halblangen Kerne sind abgehängt und mit breitem Streifen besetzt.

802. Herbstmantel für Mädchen. Der marinefarbene Mantel hat als einzigen Auszug große Revers und einen im Saum des Mantels Stoff zum späteren Auslassen zugehen kann und der Mantel an den Schultern mehrere Jahre paßt.

801. Ruffenkleid mit langer Bluse und Faltenröschchen für Mädchen von 7-9 Jahren.

802. Herbstmantel aus gestreiftem englischen Stoff für Mädchen von 9-11 Jahren.



813. Schulkleid aus kariertem Stoff mit Plüschkragen und Aufschlägen für Mädchen von 10-12 Jahren.

814. Kleid aus gestreiftem Pikee mit Stickereipasse für Mädchen von 10-12 Jahren.



808. Anzug mit Sportjacke und kurzen Beinkleid für Knaben von 12-14 Jahren.

805. Kleid aus matrosa Voile Ninon. Die unsichtbar an den Rod genähete Bluse ist in der Mittellinie dreimal eingekauft, wodurch sich der etwas erhöhte Taillenschluss ergibt. Die gleiche Arbeit ist auch an der Kernelein ausgeführt. Schwarz-rosa Stiderei auszug unterhalb des fragenlofen Halsauschnitts, an den Kernelein und in einem doppelter

Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen